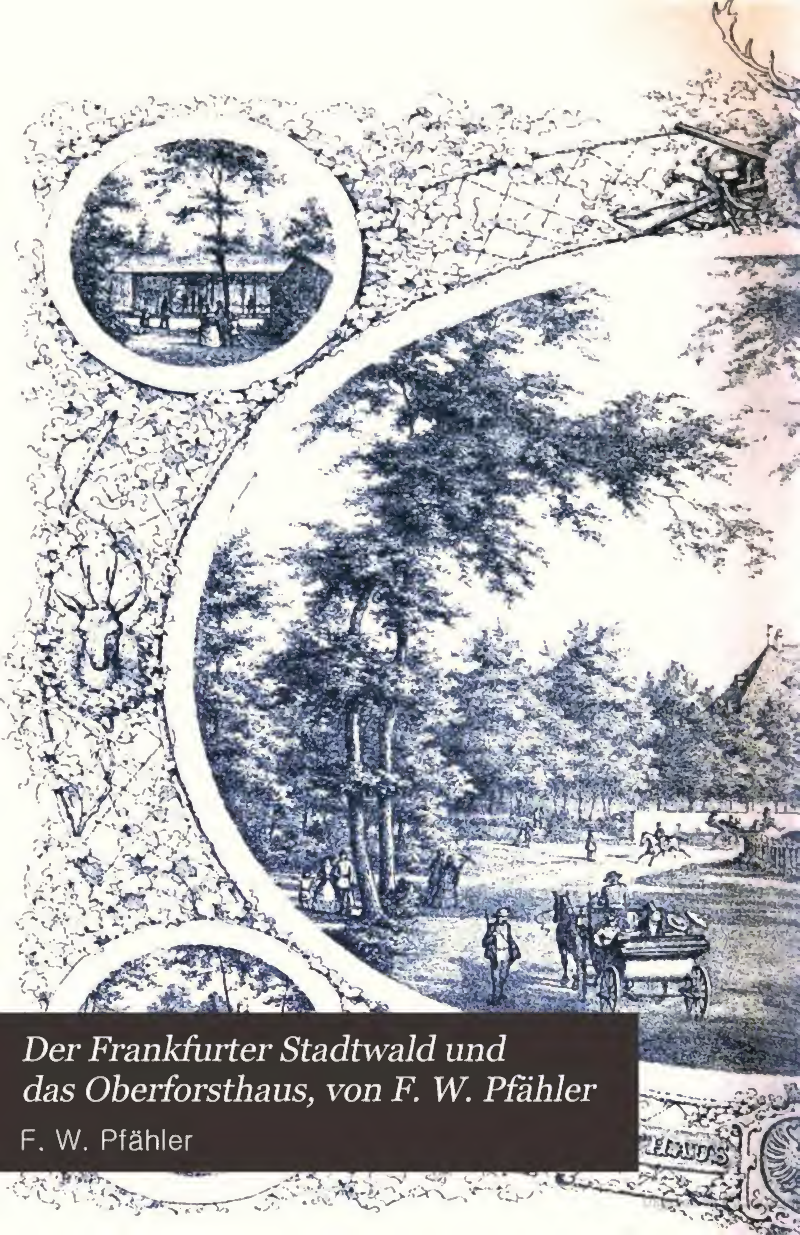


Der Frankfurter Stadtwald und das Oberforsthaus, von F. W. Pfähler

F. W. Pfähler




The New York
Public Library

Der

Frankfurter Stadtwald

und

Das Oberforsthaus.

Von

F. W. PFÄHLER.



Mit 2 Tafeln und 15 Abbildungen im Text.



FRANKFURT A. M.
Druck und Verlag von August Osterrieth.
1898.



Das Oberforsthaus bei Frankfurt a. M. in den Jahren 1820 bis 1830.
Nach einer Radirung von A. Radl.

Der

Frankfurter Stadtwald

und

Das Oberforsthaus.

Von

F. W. PFÄHLER.



Mit 2 Tafeln und 15 Abbildungen im Text.



FRANKFURT A. M.
Druck und Verlag von August Osterrieth.
1898.



Als im Frühjahr 1896 unser Kaiser Wilhelm II. zur Feier der fünfundzwanzigsten Wiederkehr des Friedensschlusses zu Frankfurt a. M. (Frankfurter Frieden, 1871) das Reiterdenkmal seines erhabenen Grossvaters enthüllte, beehrte Seine Majestät auch den Frankfurter Stadtwald und das zu demselben gehörende Oberforsthaus mit seinem Besuche.

Die Zusammengehörigkeit dieses Waldes mit der Stadt Frankfurt reicht weit zurück hinter unsere Zeit, und aus den alten Urkunden lässt sich nachweisen, dass das Anrecht Frankfurts auf den Forst eine Dauer von mehr als 500 Jahren in sich begreift. Mit dem Verlaufe dieser Zeit sind Stadtwald und Oberforsthaus mit der Stadt und ihrer Bürgerschaft so innig verwachsen, dass man sich das Eine ohne das Andere nicht mehr denken kann.

Dieser Wald bildete ursprünglich einen Theil des zwischen Rhein und Main sich erstreckenden Reichswaldes, der unter dem Namen des Bannforstes und des Wildbannes der Dreieich bekannt war. Nachdem schon früher von den Kaisern grössere und kleinere Strecken an Fürsten, Herren, geistliche Orden und Gemeinden geschenkt worden waren, besass vor Anfang des vierzehnten Jahrhunderts das Reich kaum noch mehr von dem alten Reichswald als den heutigen Frankfurter Wald. Nur der Wildbann, zu dessen Handhabung alljährlich das Maigeding (Maigericht) zu Langen abgehalten wurde, verblieb Kaiser und Reich.

Der Vorsitzende des Maigerichts, dem die im Reichswalde angesiedelten sechsunddreissig Wildhubner als Schöffen angehörten und dem auch die Wildförster und der Frankfurter Schultheiss verpflichtet waren, war der Vogt des Wildbannes. Der Frankfurter Schultheiss nahm als Reichsschultheiss und als Vertreter des Vogtes die zweite Stelle im Maigericht ein.

Bereits in den Jahren 1360—1363 verpfändete Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg den jetzigen Stadtwald oder den Königsforst (Kunigesforst) an den Rath der Stadt Frankfurt und 1372 wurde der Forst und Wald bei Frankfurt oder »die Welde gelegen uzwendig Frankenfurt uber die Brucken« endgiltig von dem Rathe erworben. Nach einer Urkunde aus diesem Jahre zerfiel damals der Wald in drei Theile: den Forst, den Buchwald und das Lehen, im Gesammtumfang von 3400 Hektaren. Unter dem Namen Forst ist wohl der jetzige Unterwald (Goldsteiner und Hinkelsteiner Wald), unter dem Namen Buchwald der mittlere Theil des Stadtwaldes und unter dem Namen Lehen der jetzige Oberwald zu verstehen. Ueber den Erwerb sind zwei kaiserliche Verkaufs- oder eigentlich Verpfändungs-Urkunden vorhanden. Durch die eine (vom 2. Juni 1372) verkaufte Kaiser Karl IV. den Wald, der 1363 in die Pfandschaft des Frankfurter Patriciers Sifried zum Paradies gekommen war, »an Bürgermeister, Schöffen, Rath und Bürger gemeinlich unserer Stat zu Frankenfurt gelegen an dem Mayne« um die Summe von 8800 Gulden und unter der Bedingung, dass dem Reiche der Rückkauf um die gleiche Summe vorbehalten bliebe. Durch die andere Urkunde (vom 6. Juni 1372) gebot der Kaiser dem Sifried zum Paradies, das Objekt gegen Zahlung der von ihm für sie ausgegebenen Summe sofort an die Stadt Frankfurt zu übergeben.

Mit dem Erwerb waren verbunden der Wildbann im ganzen Dreieich, das Maigeding zu Langen und was die Hauptsache war, das Reichsschultheissenamt und Gericht zu Frankfurt am Main. Die Erwerbung des Schultheissenamtes und des Gerichtes aber waren die Grundlagen zur Selbstständigkeit und Freiheit Frankfurts, das sie beinahe 500 Jahre zu bewahren wusste.

Wie schon oben erwähnt, bildete der Wald das hochbegünstigte Pflegekind der Stadt und ihrer Bevölkerung. Im Jahre 1426 werden Nadelhölzer, Fichten und Tannen, durch einen Tannensäer aus Nürnberg angesäet. Im Jahre 1445 wird der Maibaum schon als alte Sitte genannt und von den Förstern gegen Zahlung abgelassen.

Im Jahre 1470 wird schon des Waldfestes am Pfingstdienstag, das nachmals als Wäldchestag im Volksmunde fortlebte, gedacht. Es bildete das Hauptfest der Frankfurter. An diesem Tage zog Alles, Arm und Reich, zu Fuss und zu Wagen, auf Leiterwagen oder feinen Karossen, mit Kind und Kegel, wie man zu sagen pflegt, hinaus, um sich unter dem neuen frischen Grün des Waldes zu lagern und sich am Waldesduft zu erfreuen; weit bis nach der Schwanheimer Gemarkung hin zogen sich die Lagerstätten froher Menschen, und noch heute lebt das Fest, wenn auch nur im Abglanz, fort.

Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts war die Verwaltung des Waldes in den Händen mehrerer Rathsmitglieder, die auch Forstmeister genannt wurden. Förster gab es zuerst einen gehenden und einen reitenden; später wurden sie auf drei und dann auf vier vermehrt. Die Visitationsordnung vom Jahre 1610 bestimmte, dass eine Rathsperson beständig dem Forstamte vorstehe und diesem wurde der abgehende Bürgermeister beigeordnet.

Im Jahre 1726 fasste der Rath den Entschluss, einen reitenden Förster den anderen vorzusetzen und demselben den Titel Oberförster zu ertheilen. Für diesen sollte ein Haus an der sogenannten Königslache erbaut und dasselbe Oberforsthaus benannt werden. Der Bau wurde sofort begonnen und zwar an der Vereinigung der damals vorhandenen drei Heerstrassen: die nach Darmstadt (die Landstrasse über die Warte war noch nicht erbaut), die nach Worms am Rhein durch das Ried und die nach Mainz; auch von Seligenstadt her mündete hier eine Strasse. Das Haus sollte, als eine Art Vorwerk, ausser zu Forstzwecken auch dazu dienen, Meldungen von herannahenden Feinden schneller zur Stadt schaffen zu können. Es sollten nicht allein immer Pferde zur Hand sein, sondern auch mit Vertheidigungsmitteln versehen sein. (In dem Zeughausinventar vom Jahre 1764 finden sich: »zwei Doppelhacken auf dem Forsthaus« verzeichnet.) Am 26. Mai 1729 war der Bau des Oberforsthauses so weit gediehen, dass derselbe seiner Bestimmung übergeben werden konnte. In die Mauer war auf einer steinernen Platte folgende Inschrift eingelassen:

Cum ex Nobilissimo et Amplissimo
Senatu Francofurtano Silvae praeessent
Dominus Fredericus Maximilianus
Nobilis dè Gunterode et Dominus
Johannes Georgius Nobilis de Schweizer et a parte civium affiderent
Domini Johannes Davi-
des Klotz Agrimensor juratus et Geometra
et Johannes Thomas Loeffler Venator
ista domus saltuariorum Prae-
fecto Domino Henrico Carlo
Baur Nobili ab Eyseneck eique
in officio succedentibus destinata
extructa primusque lapis positus
est anno Christi Millesimo
Septingentesimo vigesimo
none die 28 Mai.

Die neue Visitationsordnung von 1726 bestimmte, dass zwei Rathsmitglieder der zweiten Bank zur Forstverwaltung zu bestimmen seien. Der in der obigen Inschrift genannte Johann David Klotz versah von 1729 bis 1763 das Amt eines Oberförsters. Dem Rath war 1730 durch kaiserliches Commissions-Dekret zugestanden worden, die Förster anstellen und untreulich handelnde absetzen zu dürfen.

Blicken wir aber ein wenig zurück. Wie viele Erinnerungen knüpfen sich an unsere Waldungen! Standen doch nicht weit von dem Königsbrünnchen vor nicht langer Zeit einige alte Mauern, die der Sage nach von einem Jagdschloss stammten, wo der grosse Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, während der Jagd mit seinem Gefolge weilte und wo dessen jugendlicher Sohn, König Heinrich VII. fröhliche Feste feierte. Ja, die alten tausendjährigen Bäume, die sich noch vereinzelt finden, könnten viel erzählen von des deutschen Reiches Herrlichkeiten, wie von seinen Leiden; sie könnten erzählen, wie oft an ihnen Kaiser und Könige vorübergezogen sind, sie könnten erzählen von dem Jubel, der die Haine durchtönt, und dem Kriegslärm, der sie erschreckt hat. Sie könnten erzählen von der grossen Kaiserwahl Konrads II., die uns der herrliche Sänger Ludwig Uhland so schön in seinem »Herzog Ernst von Schwaben« beschrieben hat. Wie oft die »Salier« von ihrem Palast zu Trebur in den Dreieich gezogen sind um der Jagd zu huldigen. Wie laut auch hier der Jubel wiederhallte von dem goldenen Mainz bis nach Frankfurt, als Kaiser Friedrich I., der Rothbart, die Fürsten und Herren Deutschlands zum fröhlichen Feste zwischen Rhein und Main einlud.

Als Friedrich II., der grosse Staufe, mit dem Spottnamen »das apulische Kind«, durch das Engadin seinem Heimathland entgegen zog, da war die Schaar der Ritter, Fürsten und Geistlichen, die ihn begrüssten, sehr gering; aber darunter waren die Stammhalter von Fürstenhäusern, die in späteren Zeiten in unserm deutschen Vaterlande eine erste Rolle spielen sollten, der Herr von Habsburg und der von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg. Mit wenig Getreuen betrat Friedrich die heimathliche Erde, aber rasch schwoll der Zug der Anhänger an, als er dem alten Rhein entlang zog, und als er vor Frankfurts Thoren erschien, huldigten ihm die Grossen des Reichs als König und Herrn.

Ueber die walddurchschneidenden Strassen gingen aber auch die langen Züge von Wagen und Karren, worauf der geschäftige Kaufherr seine Waaren herbeibrachte, nachdem er hier der Sorge vor der Brandschatzung durch die Herren Raubritter sich enthoben fühlen durfte. Die Kaufherren waren durch diese Räubereien ge-

zwungen, sich selber zu schützen, woraus wieder der Rheinische Städtebund entstand, aus dem wiederum die Blüthe der Städte hervorging und mit ihr das Aufleben des Handwerks, der Kunst und der Wissenschaft.

Eine lange Weile später (1521) zog durch unsere Waldungen ein ernster Mönch, Martin Luther, schon von der Reichsstadt Friedberg an vom Volke mit Jubel begrüsst und geleitet; mit ihm und neben ihm zogen die Strasse zum Vater Rhein, zum Reichstag nach Worms, Bischöffe, geistliche Fürsten, Grafen, Herren und vieles Volk. Feierliche Gesänge erschallten: »Eine feste Burg ist unser Gott«, aber auch der Bundschuh hallte wieder.

Und unsere Landstrassen sahen bald auch die, die um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimath vertrieben wurden: Burgunder, Flammänder und Wallonen suchten in und in der Nähe unserer Vaterstadt ein Asyl, wo sie den Satzungen ihres Religionsbekenntnisses ungeahndet folgen durften.

Noch darf erinnert werden an die Thaten und den Raubzug Melacs, der die Schaaren des allerchristlichsten Königs Ludwig XIV. bis vor die Thore Frankfurts führte.

Und nochmals benutzten die Neufranken unsere Landstrassen zum Zuge gegen unsere Stadt. Mit dem Vorwand, aller Welt die Freiheit zu verkünden, holten sie aus unserem Walde die schlanken Tannen, daraus Freiheitsbäume zu zimmern.

Und wie manche Kaiserkrönung wurde von dem alten Pfarrthurm aus eingeläutet und wie mancher deutscher Kaiser hat in dem Zimmer des ersten Stockwerks des Oberforsthauses seine feierliche Toilette zu seinem Krönungseinzug gemacht.

So fand am 12. Februar 1742 die Krönung Kaiser Karl VII. in Frankfurt statt. Am 31. Januar langte seine Majestät, von Darmstadt kommend, um 11 Uhr Morgens auf dem Oberforsthause an; hier kleidete der Kaiser sich zum feierlichen Einzuge um und fuhr dort Punkt 12 Uhr ab. An der Schwarzen Steinkaute (am jetzigen Bethmannschen Parke Luisa) wurde er unter einem Zelte von dem Kurfürsten von Köln, sowie der bürgerlichen Kavallerie begrüsst. Der Rath erwartete den Kaiser am Riedhofe, wo ihm die Schlüssel der Stadt überreicht wurden. Von hier fand der feierliche Einzug unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Geschütze der Stadtwälle statt.

Zwei und zwanzig Jahre später, 1764 (dem Oberförster Johann David Klotz war in diesem Jahre Johann Hermann Klotz als Nachfolger gefolgt) am 3. April, ward Kaiser Joseph II. zum Römischen Könige gekrönt. Der Einzug in Frankfurt geschah am 29. März.

Der Kaiser kam diesmal von Heusenstamm aus nach dem Oberforsthaus und der Empfang war am Riedhof und von dort der feierliche Einzug in die Stadt.

Am 6. Mai 1766 fand von dem Oberforsthause der feierliche Einzug des Grafen Berg statt, welcher die Huldigung der Stadt beim Regierungsantritt des Kaisers Joseph II. abnahm.

Inzwischen war Johannes Vogel von Eppstein als Förster berufen worden. 1767 ward Ph. Jacob Scherer provisorischer Oberförster (sonst Forstamtsschreiber) und Johannes Vogel Forstamtsschreiber. Letzteren finden wir dann in den Jahren 1768 bis 1795 als reitenden Oberförster.

Am 9. Oktober 1790 erfolgte die Krönung Kaiser Leopold II. Am 4. Oktober kam Seine Majestät zum Einzug und zur Krönung nach Frankfurt. Auf dem Oberforsthaus nahm er ein Frühstück ein und kleidete sich um. Beim Aufbruch vom Oberforsthaus begann von den Wällen der Stadt das Abfeuern von hundert Kanonenschüssen. Die Begrüssung der Kurfürsten und der bürgerlichen Kavallerie (auch Geleitsreiter genannt) fand an dem Riedhof statt, während der Rath die Schlüssel der Stadt am Apothekerhof überreichte, worauf der feierliche Einzug erfolgte. Der Landgraf von Hessen als Schutzpatron der Krönungsstadt hatte schon vorher, von seinem Feldlager auf dem Bornheimer Berg kommend, den Kaiser auf dem Oberforsthaus begrüsst.

Im Jahre 1800 hielt sich der berühmte Forstmann Christ. Peter Laurop mehrere Wochen bei dem Oberförster Philipp Friedrich Vogel (der von 1795 bis 1823 Oberförster war) auf, um die hiesigen Waldverhältnisse eingehend kennen zu lernen.

Im Jahre 1807 gab Fürst Primas den Scharfschützen die Erlaubniss zur Abhaltung eines grossen Ritterschiessens mit feierlichem Aufzug an den Schiessständen des Oberforsthauses. Das Fest dauerte acht Tage, Fürst Primas gab den ersten Schuss ab und hielt bei dem Festessen im Adlersaal des Forsthauses eine Anrede. Die Sage geht, dass, als er den vorgeschriebenen Toast auf Kaiser Napoleon ausbringen wollte, sich das alte ehrwürdige Symbol der Freistadt, der Adler, von der Decke loslöste und dem Fürsten Primas, Karl Dalberg, das Glas aus der Hand schlug, dass es mit schrillem Ton in Scherben zersprang.

1809 wurde der Saal bei dem Forsthaus erbaut. Bis dahin war der Saal in der Deutschherrenmühle am Mühlberg zur Vereinigung der Schützen bei Festlichkeiten benutzt worden. In diesem Jahre zog auch Fürst Primas die im (damaligen) Frankfurter Gebiet gelegenen

Deutsch-Ordens-Güter, somit auch die deutschherrischen Wälder ein, die aber später nicht in Frankfurter Besitz blieben.

Mit dem Oberforsthause stehen aber auch die Schützenvereine in engstem Zusammenhange. In den Jahren 1804—1812 wurden die Festungswerke geschleift, damit nicht Frankfurt wieder einer Beschiessung wie die vom Jahre 1796 ausgesetzt werde. Dadurch ward es bedingt, dass den in den Gräben und auf den Wällen untergebrachten Schützengesellschaften und hauptsächlich den »Urschützen« eine andere Heimstätte verschafft werde.

Wahrscheinlich war schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts für militärische Zwecke bei dem Oberforsthause ein Schiessstand errichtet, denn 1807 bestand ein solcher daselbst und das obenerwähnte grössere Schützenfest unter Betheiligung des Fürsten Primas konnte dort abgehalten werden. Vorerst aber mussten sich die Schützen mit einem näher gelegenen Schiessstand auf der Hanauer Landstrasse behelfen, was aber gelegentliche Schiessübungen bei dem Oberforsthaus nicht ausschloss. (Eine gemalte Scheibe, die sich in Sachsenhausen im »Schützenhof« der Frau Wittwe Kahles befindet, zeigt die Forsthaus-Anlage mit den Schiessständen im Jahre 1832.)

Im Jahre 1812 wurde von der primatischen Regierung ein Stück des Frankfurter Waldes, an der Schwarzen Steinkaute gelegen, an Herrn Simon Moritz von Bethmann verkauft; ein Gutachten der Syndici aus den Jahren 1839 und 1840, das die Gültigkeit des betreffenden Verkaufs-Contractes bestritt, hatte keinen Erfolg und so blieb der Park »Luisa« im Besitz der v. Bethmannischen Familie.

Am 20. August 1814 machte Johann Wolfgang v. Goethe mit der Familie Willemer eine Spazierfahrt durch den Frankfurter Wald nach Niederrad, wo im »Schwanen«, späterer Bambergerschen Wirthschaft abgestiegen wurde. In der Gegend der Luisa begegnete Goethe der Rahel Varnhagen, die von einem Besuche des Oberforsthauses zurückkehrte. Am 26. desselben Monats wohnte Goethe auf dem Oberforsthause der Vermählung seines Bäschens, Fräulein Johanna Neuburg mit Herrn Stadtbaumeister J. F. C. Hess bei.

Am 5. Juni 1815 wurden die Kinder des Waisenhauses zum ersten Male am Kochherd im »Wäldchen« festlich bewirthet (Maienfest); dieses Fest wiederholte sich (in späteren Jahren am Oberforsthause) jedes Jahr bis zum Jahre 1865.

In den Jahren 1828 und 1829 feierte der Frankfurter Liederkranz alter Volkssitte gemäss am Himmelfahrtstage ein Frühlingsfest im Stadtwald und Oberforsthaus, wozu sich die Bevölkerung zu Tausenden als Theilnehmer und Zuschauer eingefunden hatte.

Am 28. August 1829 fand auf dem Oberforsthaus (Johann Friedrich Vogel war von 1829—1839 Oberförster) ein grosses Festbankett zu Ehren von Goethes Geburtstag statt. Als Vertreter des Senats war anwesend: Senator Dr. jur. Thomas. Dr. Salomon Friedrich Stiebel, der ehemalige Lützower und Freund Jahns, Körners etc., berühmter Kinderarzt, brachte auf Goethe einen geistvollen humoristischen Trinkspruch in Versen aus, der mit den Worten endete:

»Drum bleibt uns doch der Goethe theuer,
Zahlt er auch keine Einkommensteuer.«

Am 18. Mai 1834, am ersten Pfingstfeiertag fand auf dem Oberforsthaus ein grosses Freude- und Festessen zum vierzehnten Jahrestag der Gründung der Dr. Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft statt im Beisein der beiden regierenden Bürgermeister. Hatte doch Dr. Eduard Rüppell der Naturforschenden Gesellschaft gerade sein Wiederbetreten des deutschen vaterländischen Bodens nach seiner dritten grossen afrikanischen Reise angezeigt. Von da ab wurde bis zur Eröffnung der Säle der Neuen Zoologischen Gesellschaft auf der ehemaligen Pfingstweide alle Jahresfeiern der Naturforschenden Gesellschaft in dem Oberforsthaus abgehalten.

Am 18. August 1837 wurde das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Herrn Dr. med. G. F. Hoffmann im Oberforsthaus gefeiert.

In diesem Jahre wurden die Schiessstände der Urschützen von der Hanauer Landstrasse nach dem Oberforsthaus verlegt. Am 25. August wurde dortselbst das End- und Magdalenenschiessen der Urschützen abgehalten. Bei dem Festessen waren die beiden regierenden Bürgermeister, Schöff v. Guaita und Dr. jur. Harnier, sowie Senator v. Heyden anwesend. Von diesem Jahre bis zur nachmaligen weiteren Verlegung der Schiessstände fanden fast alle Jahresfeiern der Urschützen am Oberforsthaus statt.

Der 29. Juli 1838 brachte das Erste Deutsche Sängerfest in Frankfurts Mauern. Der zweite Festtag wurde am Oberforsthaus durch ein grossartiges Liederconcert unter der Leitung des Direktors des Frankfurter Liederkranzes, J. Just gefeiert.

In den Jahren 1839 und 1840 wurde die Wirthschaft von dem Oberforsthaus getrennt. Letztere kommt nach Niederrad. Der Oberförster erhält den Titel Forstmeister. Am 1. November 1839 wurde Gottfried Rind Gasthalter im Oberforsthaus (blieb bis 1. November 1856).

Am 28. Mai 1840 mit dem ersten Morgengrauen unternahm der Frankfurter Liederkranz einen Waldgang, den auch Felix Mendelssohn-Bartholdy mitmachte.

Am 25. Juni 1840 wurde das 400jährige Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst in Frankfurt a. M. begangen. Am zweiten Festtag fand ein grosses Waldfest mit Festfahrt auf dem Main und Festzug nach dem Oberforsthaus statt. Leider beeinträchtigte ein tüchtiges Regenwetter die Belustigungen im Freien. Im Oberforsthaus gaben die Meister ihren Gehülfen ein Festmahl, dem auch die regierenden Bürgermeister beiwohnten. Als Festredner sind zu nennen: Benjamin Krebs, J. L. Heller, Grumbach, Consistorialrath Pfarrer Dr. Gerh. Friedrich, Eduard Wagner, Joh. David Sauerländer, Carl Adelmann und A. Hammeran.

Im Jahre 1841 erhielt Freiherr Dr. cam. Friedrich Sigm. J. A. K. Schott von Schottenstein das Amt des Oberförsters mit dem Titel Forstmeister.

Im Jahre 1844 wurde für den Gasthalter im Oberforsthaus eine Wohnung im Seitenbau eingerichtet.

Ende September 1845 veranstaltete der Liederkranz zu Ehren seines Ehrengastes, des Pfarrers Sprüngli aus Thalweil eine festliche Vereinigung auf dem Oberforsthause; in demselben Jahre wurde auch zu Ehren von Felix Mendelssohn-Bartholdy ein grosses Fest im Walde, in der sogenannten »Pracht«, gefeiert.

Am 6. August 1848 wurde dem Reichsverweser Erzherzog Johann von Oesterreich die Huldigung der Frankfurter Bevölkerung dargebracht. Daran anschliessend vollzog sich im Stadtwald und am Oberforsthaus ein grosses Verbrüderungsfest mit feierlichem Aufzug. Den Höhepunkt erreichte das Fest, als der Reichsverweser mit seinem Sohne, dem Grafen von Meran, erschien und leutselig zwischen den Massen verkehrte.

Am 19. August folgte das Endschiessen der Urschützengesellschaft auf den Schiessständen beim Oberforsthaus. Erzherzog Johann beehrte das Fest mit seiner Gegenwart und gab den ersten Schuss auf die Scheibe »Der Einzug der Abgeordneten in die Paulskirche« ab. Namens der Gesellschaft begrüsste Consistorialrath Pfarrer Dr. theol. Friedrich den hohen Gast im Beisein der beiden regierenden Bürgermeister.

Am 20. Oktober 1851 schoss Johann Philipp Herrlich hinter dem Oberforsthaus auf den Schöffen Senator Dr. phil. C. H. von Heyden.

Im Jahre 1855 wurden die Schiessstände am Oberforsthaus auf 200 Schritt verlängert.

Am 1. Dezember 1856 übernahm August Christ. Fischer-Dick die Wirthschaft auf dem Oberforsthaus. (Er führte sie bis 1861, starb am 18. Februar 1883 in München.)

Am 7. Juni 1857 fand am Oberforsthause ein grosses waidmännisches Fest statt, veranstaltet zu Ehren der vom 7. bis 10. Juni in Frankfurt a. M. tagenden Süddeutschen Forstwirthe.

Ein grosses Waldfest wurde am 1. August 1861 als fünfzigjährige Gedenkfeier der Einführung der Turnkunst in Deutschland durch C. L. Jahn, am Oberforsthaus abgehalten. Betheiligt dabei waren die Turn-, Gesang- und Schützenvereine. Herr Geheimer Hofrath Dr. med. S. F. Stiebel, ein alter Turner der Haasenheide und Lützower (als Feldwebel Bär bekannt), hielt die Festrede.

Georg Wilhelm Schünemann hatte in diesem Jahre die Gastwirthschaft im Oberforsthause übernommen und führte sie bis 1871 fort. (Er starb am 24. April 1881 in Frankfurt a. M.) 1861 wurde auch die Halle am Oberforsthaus mit einem Kostenaufwand von 1460 Gulden errichtet. Im nächsten Jahre 1862 wurden die Schiessstände am Oberforsthaus niedergelegt und dieselben an der Isenburger Schneisse wieder erbaut.

Im Jahre 1863 am 27. Juni fand das 25jährige Stiftungsfest der Mozartstiftung statt. Der zweite Festtag wurde am Oberforsthaus begangen. Beflaggte Nachen führten die Festtheilnehmer auf dem Maine bis zum Sandhof, von da Marsch nach dem Oberforsthaus, woselbst die Feier stattfand, bei der die Kapelle des hier garnisonirenden österreichischen Regiments concertirte. Um 10 Uhr Abends wurde mit Laternen wieder zur Stadt zurückgezogen.

Am 20., 23. und 24. August 1863 fand das erste Wettrennen des Rheinischen Rennvereins auf der beim Forsthaus und Niederrad geschaffenen Rennbahn statt. Von da ab jährlich Rennen im Frühling und Herbst.

Am 26. August, Nachts Punkt 12 Uhr, geschah die Pflanzung der Körner-Eiche nahe der Oberschweinstiege durch die drei Wehrabtheilungen der Frankfurter Turnvereine. Am 20. September erfolgte die Einweihung und Eröffnung der neuen bürgerlichen Schiessstände.

Vom 14. bis 17. August 1864 wurde das Ernste Mittelrheinische Bundesschiessen in Frankfurt a. M., am Oberforsthause und an den bürgerlichen Schiessständen abgehalten.

Im Jahre 1865 wurden die Parkanlagen am Oberforsthaus erweitert, was auch die Verlegung der Isenburger Schneise und der Mörfelder Landstrasse zur Folge hatte. Im nächsten Jahre 1866 wurde auf Beschluss des Gesetzgebenden Körpers vom 23. Februar das grosse Büffet im Parke errichtet.

Am 15. August 1868 gab der Liederkranz dem scheidenden Sänger Karl Hill eine grossartige Abschiedsfeier im Saale des Oberforsthauses.

Am 4. Juli 1869 fand ebendort ein Bankett zu Ehren des deutschen Journalistentages statt.

Am 8. Juli 1869 wurde auf den Bürgerlichen Schiessständen und dem Oberforsthaus ein grosses Fest zu Ehren der anwesenden Mitglieder des deutschen Schützenbundes veranstaltet; bei dem Festmahl kreiste der Becher der Urschützen vom Jahr 1672, gefüllt mit Hochheimer Wein. Am 15. und 16. August desselben Jahres beging die Urschützengesellschaft auf den Schiessständen und im Oberforsthause ihr 400jähriges Jubelfest.

Am 29. Juli 1871 veranstaltete der Frankfurter Turnverein im Saale des Oberforsthauses zu Ehren seiner aus dem Kriegsfelde heimgekehrten Turngenossen und Freunde einen gemüthlichen Abend.

Am 1. Dezember 1871 übernahm Joseph Theodor Schünemann die Gastwirthschaft auf dem Oberforsthause, die er bis 1876 führte, von da ab sie auf Hieronymus Alexander Schünemann überging. 1876 wurde der Wirthspark umzäunt.

Am 27. April 1884 wurde die zwischen dem Forsthause und Niederrad errichtete Fahrrad-Rennbahn eröffnet.

Am 24. Juni dieses Jahres feierte Forstmeister Freiherr Dr. phil. et cam. Schott von Schottenstein in den Sälen des Oberforsthauses sein 50jähriges Dienstjubiläum. (Der Jubilar trat 1889 in Pensionsverhältniss.)

Am 22. Juni 1888 fand auf dem Oberforsthaus bei Gelegenheit des Binnenschifffahrts-Congresses ein von der Stadt gegebenes grosses Festessen statt.

Im Jahre 1888 wurde C. F. Ph. Hänsel Oberförster und Inspektor; er erhielt im Jahre 1890 den Titel Forstmeister.

Im Jahre 1889, am 5. Februar wurde die Waldbahn eröffnet.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstags Theodor Körners zogen am 22. September 1890 die Lehrer und Schüler der oberen Gymnasialklassen mit fliegenden Fahnen zu der 1863 gepflanzten Körnereiche im Stadtwalde und legten daselbst einen Kranz nieder. Im Anschluss daran fand eine Gedenkfeier auf dem Oberforsthaus statt. Seitdem ziehen die oberen Gymnasialklassen alljährlich am 2. September zur gemeinsamen Feier Morgens nach dem Wald und Oberforsthaus.

Am 1. Dezember 1891 übernahm Herr Ferdinand Joseph Hildmann die Wirthschaft am Oberforsthaus.

Im Mai 1892 wurde die erste Forsthaus-Rundfahrt arrangirt und von da ab jährlich im Monat Mai wiederholt.

Am 7. September 1893 hielt der deutsche Apotheker-Verband einen Frühschoppen am Forsthaus.

In den Jahren 1895 auf 1896 wurde die Rennbahn umgebaut.

Am 29. März 1895 wurde in den Sälen des Oberforsthauses die Feier der 50jährigen Dienstzeit des Herrn Forstmeisters Carl Friedrich Philipp Hänsel im Beisein des Herrn Oberbürgermeisters Adickes, Herrn Polizei-Präsidenten v. Müffling etc. abgehalten. Der Herr Oberbürgermeister kredenzte dem Jubilar den Ehrenbecher gefüllt mit 1872er Hochheimer aus dem Weinberge der Stadt Frankfurt. Die Ehrenwache stellten die städtischen Forstbeamten in Gala.

Am 10. Mai 1896 besuchte Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. bei Gelegenheit der 25jährigen Friedensfeier den Stadtwald und das Oberforsthaus.

Im September 1896 fand ein Besuch des Oberforsthauses durch die Damen der Besucher der 68. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte statt.

Wir haben bereits in den geschichtlichen Aufzeichnungen erwähnt, dass die Urschützen im Jahre 1837 die Schiessstände auf der Hanauer Landstrasse verliessen und nach dem Oberforsthause übersiedelten. Sie brachten von ihrer früheren Stätte dem Forsthause und der dortigen Schiesshalle eine für Einheimische und Fremde hochinteressante Zierde mit: die seit Jahrhunderten angesammelten Schiessscheiben.

Auf denselben sind viele Ereignisse aus der Geschichte Frankfurts und zugleich Deutschlands im Bilde wiedergegeben. Viele der berufensten Maler unserer Stadt haben ihre Pinsel zu deren Ausführung geliehen. Leider ist bei mancher schönen Scheibe der Schöpfer unbekannt geblieben. Bei anderen Scheiben, die von unbedeutenderen oder ganz unbekannten Malern herrühren ist aber das historische Motiv immerhin interessant genug, um die Scheibe selbst beachtenswerth zu machen.

Die älteste Scheibe, Abb. No. 1 (im grossen Saale des Forsthauses), ist vom Jahr 1600 und stellt einen gedeckten Tisch mit frisch angestecktem Lichte dar. Rechts und links Vorhänge, von denen aus zwei Engelköpfe das Licht anblasen; die Umschrift lautet: Flamma brevis vitae (die kurz dauernde Flamme des Lebens). Ein Monogramm oder Namenszug ist auf der Scheibe nicht zu finden und Rechenbücher des Jahres 1600 sind nicht vorhanden. Die Scheibe

dürfte wohl dem Maler Philipp Uffenbach, dem Lehrer eines der berühmtesten Maler Frankfurts, Adam Elsheimer, zuzuschreiben sein. Uffenbach war ein stetiger Besucher der Schützenzusammenkünfte;



Abb. No. 1.

auch ein Formschneider Heinrich Uffenbach war bei dem grossen deutschen Schützenfeste von 1582 in dem Preisgericht als Nenner thätig und dürfte wohl Philipp Uffenbachs Vater gewesen sein.

Aus den Jahren 1695 und 1699 begegnen wir (ebenfalls im grossen Saale des Forsthauses) zwei Scheiben von dem Maler Martin Schlöder-Roth. Derselbe war einer der Künstler, die die neuerbaute Katharinenkirche mit Bildern zierten. Schlöder malte auch vielfach Wappen mit Schriften. Auf der Scheibe vom Jahre 1695 (Abb. No. 2) ist der Frankfurter Adler gemalt, um den herum sich in reichem Kranz die Wappen der Schützen, an der Spitze der Wappen des Schützenmeisters gruppiren. Unten ist der Kranz unterbrochen und an die Stelle ist die folgende Inschrift eingefügt: »Anno 1695 ward von Oben genannter Löbl. Schützen-Gesellschaft dieses Hauss erbauet.« Die Scheibe wurde gelegentlich des Umbaues oder Neubaues des Schützenhauses geschossen. Die zweite Scheibe (von 1699) zeigt einen schiefstehenden Reichsapfel, auf dem ein Pfau steht. Auf der einen Seite fällt ein Jude herunter, auf der anderen Merkur. »Es war dies

die Zeit der Abtretung der Provinzen Elsass-Lothringen an Frankreich und in diesem Jahre wurden zu Frankfurt a. M., im Römer, Verhandlungen wegen eines Friedensabschlusses zwischen Deutschland und Frankreich geführt.

Weitere Scheiben, zwei vom Jahre 1709 und je eine von 1711, 1712, 1713, 1714, 1718 und 1719 sind von dem berühmten Maler Johann Melchior Roos (geboren 1659 zu Frankfurt a. M., gestorben 1731 ebendaselbst) gemalt. Er behandelte hauptsächlich Thierstücke



Abb. No. 2.

mit wildem und zahmem Vieh in allen möglichen Zusammenstellungen. Man belegte ihn mit dem Spottnamen: »Samstags-Roos«; die Einen sagten von ihm, er male nur am Samstag, wenn seine Frau Marktgeld fordere, die Andern, er brauche nur einen Tag in der Woche zu malen, um sechs Tage davon schwelgen zu können.

Die erste Scheibe von 1709 A (im Hausgang des Oberforsthauses) stellt einen Fuchs dar, der auf einem im Wasser schwimmenden Kasten steht und ein Huhn zerzaust. Die Umschrift besagt:

»Ich behalte dich doch schwörlich,
Denn ich stehe geföhrlich.«

Die zweite Scheibe von 1709 B (im Treppenhaus des Oberforsthauses) zeigt eine liegende Löwin in Ketten, im Hintergrunde das Meer, an der Seite Ufer mit Leuchtthurm. (Nach Ansicht Anderer soll es ein Bulldogge sein, als Sinnbild der Treue.) In der Umschrift heisst es:

»Ich habe mich fest verbunden
Getreu zu seinen Funden.«

Die Scheibe von 1711 (in der Schiesshalle der bürgerlichen Schiessstände) lässt einen Altar gewahren mit Kaiserkrone, Szepter und Schwert. Darüber hält eine Hand einen Anker (Sinnbild der Hoffnung), auf diesem sitzt ein schwarzer Adler und darüber scheint eine Sonne mit dreieckigem Auge (Gottesauge). Vom Altare rechts liegt ein Löwe, links sitzt auf einem Felsen ein weisser Hahn (Frankreich), sprechend: »Post festum«. In einem Bande um das Ganze steht links: »Providentia divina spes nostra est« (die göttliche Vorsehung ist unsere Hoffnung). Das Stück der rechten Seite ist zerschossen und abgebrochen. Das Ganze ist eine Allegorie auf den Tod des Kaisers Joseph I., gestorben am 14. April 1711.

Scheibe von 1712 (in der offenen Halle des Oberforsthauses): Auerochsen vertheidigen sich gegen einen Wolf. In der Umschrift heisst es: »Eintracht bringt Macht«. Es ist eine Anspielung auf die bürgerlichen Streitigkeiten, die Jahrelang dauerten und mit der Errichtung des 51er Collegs als Stadtrechnungscolleg durch den Kaiser endeten.

Die Scheibe von 1713 (in der Schiesshalle der bürgerlichen Schiessstände) bringt einen brennenden Opferaltar, vor dem Schafe ruhig liegen, während links davon ein Wolf auf sie lauert. Im Hintergrunde rechts die Ansicht von Frankfurt mit aufgehender Sonne, links eine Stadt, in die der Blitz einschlägt (vielleicht Wien??). Die Schrift im Bande lautet:

Jehova Judex nostri.	Gott ist unser Rathgeber.
Jehova Legislator noster.	Gott ist unser Gesetzgeber.
Jehova Rex noster est.	Gott ist unser König.
Quis salvet nos.	Wer rettet uns.

Esra 33. 22.

In dem Rauche des Brandopfers des Altars zwei verschlungene Hände, darüber fliegt eine Taube und in der auflodernden Flamme findet sich rechts und links folgende Schrift:

Omnia o Domine juva.	In Allem o Herr hilf.
O Domine est propitius.	O Herr sei gnädig.
Tu oderis peccatores.	Du hassest die Sünder.
Ego te non deseram.	Ich werde dich nicht verlassen.

In dieses Jahr fällt das letzte grosse Auftreten der orientalischen Pest in Deutschland, wovon allerdings Frankfurt fast ganz verschont blieb (die letzte Epidemie wüthete in den Jahren 1708 bis 1711—12).

Scheibe von 1714 (in der Schiesshalle der bürgerlichen Schiessstände) stellt ein Thierstück dar. Ein Truthahn steht gegen einen schwarz und weissen Hahn, vor jedem liegt ein Würfel, bei dem der Sechser oben liegt. Ueber den Thieren von links eine Hand mit den Buchstaben L. R. D. A. E. M. V. L. N. R. Im Jahre 1713 wurde der Friede zu Rastatt für den Kaiser und am 7. März 1714 der zu Baden in der Schweiz für das Reich abgeschlossen.

Scheibe von 1718 (auf dem Vorplatz des Oberforsthauses). Ein Leopard von einem Einhorn verfolgt, im Hintergrunde Landschaft am Meer. Im Jahre 1718 wurde der Friede zu Passorowitz abgeschlossen und am 14. August 1714 war zu Frankfurt dieserhalb grosses Dank- und Freudenfest.

Als letzte Scheibe von Johann Melchior Roos haben wir in der vom Jahre 1719 eine solche, die uns einen Kampf mit Bären vorführt.

Aus dem Jahre 1712 ist noch eine zweite Scheibe (im Hausgang des Oberforsthauses) vorhanden, sie ist gemalt von Conrad Unsin (geb. 1660, gest. zu Frankfurt 1717). Er war ebenfalls, wie Schlöder-Roth, einer der Maler der Katharinenkirche. Auch den Braunfels hat er mit Freskobildern ausgestattet. In letzterem Haus eröffnete bekanntlich Kaiser Maximilian I. 1495 das Reichskammergericht und führte Eitel Friedrich Grafen von Hohenzollern als ersten Vorsitzenden desselben ein. In späteren Zeiten weilte König Gustav Adolf von Schweden längere Zeit darin. Die Scheibe stellt den Krönungszug des Kaisers Karl II. am 22. Dezember 1711 dar, wie derselbe auf dem Römerberg anlangte. Ueber dem Zuge fliegt der schwarze doppelköpfige Adler mit einem Brustschild in den Farben des Hauses Habsburg. Unten in der Rundung ist eine, theils zerschossene, Schleife angebracht, auf der folgende Verse zu lesen sind:

Als man schrieb zu unserer Zeit
  Siebzehnhundert Eilf Jahren
Da erlebten wir mit Freuden
  Dass zu Frankfurt Kaiser war
Von den Kurfürsten erkohren
  Un ihren Gesandten allzugleich
Karoli der Sechste hochgeboren
  Von dem Hause Oesterreich
Grosser Karl mit Glück
  Auch mit Weissheit und Verstand

. . . . ausdehne
Allen Völkern werd bekannt
. . . . seinen Throne
. . . . das in aller Welt und Reiche
Niemand im sei zu vergleichen
Dieses wünschet immerdar
Karolus soll im Segen sein
Die gesammte Schützenschaar
Hier zu Frankfurt an dem Maine
Karolus lebt der grosse Held
Vivat Ihn ehrt alle Welt.

Auf dem Firmenschilde eines Hauses rechts vom Römer zeigt das Bild das Facsimile V̆nsin fecit 1712.

Von der Hand Christian Georg Schütz dem älteren, eines der hervorragendsten Künstler des alten Frankfurts (geb. 1718 zu Flörsheim, gest. 1791 zu Frankfurt a. M.) besitzt die Sammlung der Urschützen vier Scheiben und zwar:

Vom Jahr 1772 (in den bürgerlichen Schiessständen) eine Scheibe mit der Ansicht der Mainlust wie sie ursprünglich war, ehe sie zum Wirthschaftsbetrieb umgebaut wurde. Im Vordergrunde eine Säule mit den Wappen der Schützenmeister und der Jahreszahl 1772. Die Inschrift besagt: »Die Eintracht der Schützengesellschaft«. (Das Haus gehörte s. Z. der Familie Guaita und Meister Schütz hatte in deren Namen das ganze Haus dekorirt.)

Auf einer Scheibe von 1774 (im Hausgang des Oberforsthauses) führt der Maler uns eine Seelandschaft vor, links Bäume, rechts das Portal eines alten Schlosses.

Eine weitere Scheibe von 1774 (Abb. No. 3) stellt einen Fischer im Kahne dar, der eben ein Quadratnetz aus dem Wasser zieht, in dem eine junge schöne Dame mit grossem Reifrock sich befindet. Von rechts kommt ein vornehmer Mann in rothem Rocke, einen dreieckigen Hut in der Hand haltend, dem Manne sind die Worte in den Mund gelegt: »Fischer ist der Fisch feil, verkaufft mir das Mittel Theil«. Links steht ein alter gebrechlicher Mann mit Krücken; derselbe klagt: »Ach das haben die Fisch gethan, dass ich muss an Kricken gahn«. Der Maler ist unbekannt.

Eine Scheibe von 1776 (in den bürgerlichen Schiessständen, Halle nach der Restauration zu) zeigt eine Burgruine mit zwei grossen Bogen. Vor derselben sitzen Bürger im Kostüm der damaligen Zeit, an dem Mittelpfeiler der Ruine hängt das Bildniss eines Mannes mit

einem Lorbeerkranz geziert. Durch die Bogen sieht man im Hintergrunde Frankfurt mit dem Pfarrthurm, Eschenheimerthurm, Nicolaithurm u. s. w. (Das Bildniss soll vielleicht Washington darstellen. — Am 4. Juli 1776 erfolgte bekanntlich die Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Staaten.)

Eine Scheibe vom Jahr 1777 (im Hausgang des Oberforsthauses), ganz gelb in gelb gehalten, stellt drei Kinder dar, die essend um einen mit Trauben, Melonen und anderen Früchten gefüllten Korb sitzen. Gezeichnet: Schütz fecit.



Abb. No. 3.

Eine Scheibe vom Jahr 1775 (in der Schiesshalle der bürgerlichen Schiessstände) stammt von Johann Daniel Hoffmann (in Wiesbaden geboren, kam Hoffmann nach Frankfurt in die Lehre, wurde hier ansässig und starb 1777). Dieselbe stellt eine hochaufgerichtete nackte Frauenfigur dar, die mit der linken Hand einen Schleier schwingt, der um sie herum fliegt. Ihr ist der Spruch in den Mund gelegt: »Ich theile den Verstand.« Mit der rechten Hand hält sie ein Füllhorn, das überquillt. Dabei sind die Worte geschrieben: »Ich gebe den Ueberfluss.« Rechts eine Göttin (die Hoffnung?), links der Kriegsgott und zu ihren Füssen Merkur, der Gott des Handels. Im

Hintergrunde eine Landschaft. Unten ist ein bandähnliches Schild mit der Inschrift:

»Ohn mich Wissenschaft
gar selten wird erkannt.«

Im Jahre 1775 wurde in Frankfurt den Hauseigenthümern vom Staate aus die Errichtung einer Versicherungsanstalt zum ersten Male anbefohlen. Dieselbe kam aber trotz des guten Willens des Senates damals nicht zu Stande.

Es folgen nun neun Scheiben gemalt von Johann Philipp Ulbricht (geb. 1762 in Frankfurt, gest. 1836 daselbst), einem Schüler Hoffmanns und eifrigen Schützen.

Die Scheibe von 1797 (im Restaurationszimmer des Oberforsthauses) stellt das Bockenheimerthor vom 22. April 1797 dar. Der Friedensschluss von Loeben sollte gerade bekannt gegeben werden, als die Franzosen unter General La Hoche sich noch schnell der Stadt zu bemächtigen suchten. Hauptmann Breschinsky vom Kaiserlich Königlichen Infanterie-Regiment Manfredi wies diesen Angriff zurück.

Eine Scheibe von 1798 (im Restaurationszimmer des Oberforsthauses) stellt die Friedberger Warte dar.

Eine Scheibe vom Jahr 1799 (im Restaurationszimmer des Oberforsthauses) zeigt die Sachsenhäuser Warte, fast in dem Zustande, wie sie heute noch ist.

Die Scheibe von 1800 (im grossen Saale des Oberforsthauses) stellt Frankfurt a. M. dar, vom Mühlberg aus gesehen, mit den alten Brückenthürmen. Darüber ist ein fliegender Adler dargestellt, der die Stadt mit seinen Fittichen schirmt.

Eine Scheibe vom Jahr 1808 (auf dem Vorplatz des Oberforsthauses) stellt einen Krieger dar, der in eine Bärenhaut gekleidet ist und Saat ausstreut. Davor sitzt eine Göttin mit einer Eule auf einem Stein. Die Umschrift lautet: »Kadmus säet Drachenzähne, damit ihm Kriegesleute entstehen.« Anwendung einer Sage des klassischen Alterthums auf die fortwährenden Kriege der napoleonischen Zeit.

Auf einer Scheibe vom Jahre 1811 (Schiesshalle der bürgerlichen Schiessstände, Dachspitze nach der Restauration) sehen wir Diana in sitzender Stellung, etwas zurückgelehnt mit dem Bogen im Arm, ein Hund zu ihren Füssen. Sie blickt nach dem Amor, der auf einem vom zwei Störchen gezogenen Wagen durch die Lüfte fährt. Den Hintergrund bildet eine Landschaft.

Eine Scheibe von 1817 (im Saale des Oberforsthauses) zeigt einen Bär, der in einen Baumstamm eingeklemmt ist. Anspielung auf die durch die Reaction eingeklemmte Entwickelung Deutschlands.

Scheibe vom Jahr 1821 (Halle der bürgerlichen Schiessstände), Landschaft mit Dorf. Im Vordergrunde ein mit einem Bonapartes-Hut bekleideter Bauer, der einem Geissbock den Schwanz abschneidet.

Scheibe vom Jahr 1825 (im Ausgange des grossen Saals des Oberforsthauses) zeigt einen betenden Negerknaben unter einer Palme knieend, ein Flusspferd kommt im Wasser angeschwommen. Unten auf einer Schleife befinden sich die Worte: Homo sum et nihil humani a me alienum esse puta (Mensch bin ich und nichts Menschliches halte ich von mir fremd). Es war die Zeit, als der Streit über die Sklavenfrage in der Nordamerikanischen Union begann.

Die Scheibe von 1835 (in dem Ausgang des Oberforsthauses) hat Jacob Johann Moevius zum Verfertiger. Moevius stammte aus einer Künstlerfamilie, die durch mehrere Generationen in Frankfurt ansässig war. Er malte hauptsächlich Landschaften; trotz allem gewissenhaften Fleiss wurde es ihm aber doch nicht möglich, auf einen grünen Zweig zu kommen. Er starb 1836 im Bürgerhospital. Die erwähnte Scheibe zeigt Frankfurt a. M. von Sachsenhausen aus gesehen, hauptsächlich den alten Schneidwall mit dem kleinen Main. Diese Gegend von Frankfurt war kurz vorher gänzlich umgestaltet worden.

Die Scheibe vom Jahr 1836 (im Treppenhaus des Oberforsthauses) führt die Hauptwache mit der Katharinenkirche vor das Auge und zwar, wie eben die Wachtparade aufzieht; sie ist hauptsächlich dadurch interessant, dass die Porträte einiger stadtbekannten Persönlichkeiten darauf angebracht sind. Gemalt ist die Scheibe von Philipp Jacob Bauer, geboren 1792 zu Frankfurt a. M., gestorben im Dezember 1836. Bauer, Schüler Ulbrichs, war hauptsächlich Landschaftsmaler, 1814 und 1815 machte er als Freiwilliger den Feldzug in Frankreich mit und wurde 1836 durch das Vertrauen seiner Mitbürger in den Senat berufen.

Die Scheibe vom Jahr 1838 (in dem grossen Saale des Oberforsthauses) ist von Johann Peter Beer gemalt. Beer stammt aus einer Frankfurter Künstlerfamilie und war hauptsächlich Miniaturmaler. Geboren war er 1782 und starb 1851 zu Frankfurt. Die Scheibe stellt zwei Kinder dar, die eine Weltkugel so rollen, dass Frankfurt obenauf ist. Zwei Engel schweben als Schutzgeister darüber hin, der Eine hält eine brennende Fackel, der Andere einen Merkurstab.

Das Jahr 1837 auf 1838 war für Frankfurt von grosser Bedeutung, indem in diesem Zeitraum verschiedene für die Stadt wichtige Ereignisse sich zutrugen. Vom 24. bis 29. Juni 1836 war zwischen

Frankfurt und Nassau der Vertrag wegen des Baues der Taunusbahn zu Stande gekommen, dem später auch Hessen beitrat, so dass am 31. Mai 1837 und 10. Februar 1838 endgiltig die Staatsverträge und Statuten abgeschlossen werden konnten. (Die Eröffnung der Bahn fand am 11. September 1839 statt.) — Am 10. Januar 1838 wurde der Staatsvertrag zwischen Baden, Hessen und Frankfurt wegen des Baues der Main-Neckar-Bahn abgeschlossen. (Die Eröffnung geschah im August 1846.) — 1838 wurde eine direkte Rangschifffahrt zwischen Frankfurt, Rotterdam und Amsterdam durch die Handelskammer ein-



Abb. No. 4.

gerichtet. (In diesem Jahre wurde auch die erste regelmässige Dampfbootverbindung zwischen Bristol und New-York ins Leben gerufen.)

Scheibe von 1844 (in dem Restaurationszimmer des Oberforsthauses). Am 31. Oktober 1843 war das Standbild Karls des Grossen, modellirt von C. E. Wendelstadt, ausgeführt von Schwedes, auf der Frankfurter Mainbrücke aufgestellt worden. Die genannte Scheibe zeigt das Abbild des Denkmals von Joh. Fürchtegott Dielmann, gebürtig in Sachsenhausen. Er starb 30. Mai 1885 als Nestor der Cronberger Maler-Colonie. Er malte hauptsächlich Genrebilder.

Die Scheibe von 1845, Abb. No. 4 (im grossen Saale des Oberforsthauses) ist von Fritz Bamberger gemalt und stellt einen Strand

an der Nordsee dar, mit kommenden und gehenden Schiffen belebt. Bamberger war in Würzburg geboren, verbrachte aber den grössten Theil seines Lebens in Frankfurt und starb 1873 in dem nahen Neuenhain bei Soden im Taunus.

Die Scheibe von 1848 (in der Restaurationshalle des Oberforsthauses) ist von einem Fremden, einem Franzosen, von J. Vendatour; derselbe kam 1847 von Paris nach Frankfurt und war hier längere Jahre thätig; so erneuerte er auch während dieser Zeit das ganze Innere des Zuschauerraumes des Schaulspielhauses. Auch die Vor-



Abb. No. 5.

hänge waren von ihm gemalt. Die genannte Scheibe stellt die Paulskirche (Abb. No. 5) dar, zur Zeit des Einzugs der Abgeordneten des Vorparlaments vom Römer aus. Die »Weissbüsche« (Bürgermilitär) bilden Spalier, am Portal stehen rechts und links Turner mit schwarz-roth-goldenen Fahnen; auch auf dem Thurme ist die Fahne in den deutschen Farben aufgezogen. — Auf diese Scheibe gab der deutsche Reichsverweser, Erzherzog Johann, den ersten Schuss ab und zwar bei dem Maria-Magdalenenschiessen der Urschützengesellschaft am 19. August 1848, im Beisein der beiden regierenden Bürgermeister Dr. von Heyden und Dr. von Schweitzer. Herr Senior Pfarrer Dr.

theol. Gerhard Friedrich richtete an Se. kaiserliche Hoheit eine poetische Ansprache und schloss dieselbe, indem er ihm in dem mit Frankfurter Hochheimer Wein gefüllten alten, den Urschützen gehörenden Becher von 1672 den Labetrunk kredenzte mit folgenden Worten:

Sei uns gegrüsst, du, Deutschlands erster Sohn!
Dreifach willkommen hier in unsrer Mitte!
Nimm unser Herz als Dankeslohn
Und diesen Ehrentrunk nach alter deutscher Sitte!

Dem Jahr 1849 entstammt eine Art Gegenstück zur Scheibe von 1848, auch diese Scheibe bringt ein Stück Zeitgeschichte, indem sie einen Freischärler zeigt, der bei der vom Parlamente anerkannten deutschen Reichsfahne (schwarz-roth-goldene Farbe) Wache hält. Gemalt ist die Scheibe von Christian Stortz, einem Sohn des Messerschmieds Stortz in der kleinen Sandgasse. Er machte seine Studien in den Jahren 1847—1854 in dem Städelschen Institute und übte das Porträt- und Genre-Fach, in letzterem stellte er namentlich Nonnen dar. Stortz ging später nach London, wo er ein photographisches Atelier gründete und vor einigen Jahren starb.

Die Abbildung No. 6 (im kleinen Restaurationszimmer des Oberforsthauses) zeigt eine Scheibe ohne Jahreszahl; sie dürfte wohl aus dem Jahre 1850 stammen und ist von Professor Anton Burger gemalt, dem vorzüglichen, gemüth- und humorvollen Künstler, dem Mitbegründer der Cronberger Maler-Colonie, der selbst eifriger Jäger, so prächtig den Wald und das Waidwerk in unzähligen Bildern vor Augen geführt hat. Die Scheibe, vor mehr als vierzig Jahren geschaffen, stellt zwei Bauern dar, die in trunkenem Zustande nach ihrem Dorfe heimkehren.

Eine Scheibe aus dem Jahre 1851 (im kleinen Restaurationszimmer des Oberforsthauses) ist von Professor Heinrich Hasselhorst, geb. 1825 zu Frankfurt a. M., gemalt. Sie stellt den durch seine lügenhaften Erzählungen aller Welt bekannten Münchhausen dar, hoch in den Lüften an einem Zug Enten hängend. Tief unten sieht man den Feldberg, Königstein, Cronberg mit ihren Burgruinen u. s. w. Die Scheibe dürfte eine Anspielung auf die weitgehenden Forderungen des Jahres 1848 (Märzerrungenschaften), die aber eine nach der andern durch die Reaktion als unausführbar, gewissermassen als Enten betrachtet wurden.

In den Jahren 1852, 1853 und 1855 wurden die Scheiben für die Urschützen von Ernst Schalck gemalt. Schalck, im Jahre 1828 zu Frankfurt als Sohn eines Künstlers geboren, widmete sich dem

Berufe seines Vaters, ward Schüler des Städelschen Kunstinstituts und speziell des Professors Jacob Becker von Worms, ging später nach Düsseldorf und Paris, wenn auch in letzterer Stadt nur kurz weilend. Im Jahre 1860 begründete er mit Friedrich Stolze die »Frankfurter Latern«, die er mit trefflichen witzigen und humoristischen Zeichnungen versah. Leider musste der hochbegabte, talentvolle Maler früh aus dem Leben scheiden. Er starb 1865.



Abb. No. 6.

Die Scheibe von 1852, Abb. No. 7 (im Restaurationszimmer des Oberforsthauses) stellt das Römerhöfchen mit den ehemaligen Hellebardirern in scharlachrother Kleidung und Bonaparteshüten dar, im Augenblick, als diese einem Nachfragenden eine hochfahrende Antwort ertheilen, was nicht selten vorkam. Die Römerkatze schmiegt sich schnurrend an einen Pfosten. Ein altes Frankfurter Sprichwort besagte: Wer in dem Römer ankommen will, muss erst der Katze die Cour machen. Für einen mit den Frankfurter Verhältnissen von ehedem Bekannten, hat diese Scheibe mit ihrer drastischen Darstellung unbestrittenes Interesse.

Ein Bild der Reaktion gibt die Scheibe von 1853 (im Vorplatz des Oberforsthauses). Don Quinxote und Sancho de Pansa

fahnden im bläulichen Mondschein nach einer Vogelscheuche. Es war die Zeit der Hauptreaktion, überall glaubte man nach Bassermannschen Gestalten fahnden zu müssen.



Abb. No. 7.

Die Scheibe von 1855, Abb. No. 8 (Halle der bürgerlichen Schiessstände, gegen die Restauration zu) stellt den Zeiger der Ur-



Abb. No. 8.

schützengesellschaft, Jacob Zehner, dar, der 1855 sein 25jähriges Zeigerjubiläum feierte. Zehner steht hochaufgerichtet im Vollgefühl seiner Würde da. Als Scepter hat er den Zeigerstab in der Hand und als Krone ist ihm ein Eichenkranz um das Haupt gewunden. Die Umschrift lautet: »Zehner I. Rex Isenburgensis«. Zehner war in dem nahen Neu-Isenburg geboren.

Die Scheibe von 1854, Abb. No. 9 (im Restaurationszimmer des Oberforsthauses) ist von Adolph Schmitz, einem geborenen Darmstädter gemalt. Schmitz war Schüler des Städelschen Instituts; ein



Abb. No. 9.

grosses Bild von ihm, in Frankfurt gemalt, »Der Bischof von Speyer beschützt die Juden«, wurde von der Verbindung für historische Kunst erworben, von hier aus ging Schmitz, nachdem er in Köln einige Wandbilder im Gürzenich vollendet, nach Düsseldorf. Die Scheibe stellt einen Schusterjungen dar, der an einer hochangebrachten Hausschelle klingeln will und sich vergeblich bemüht, durch Springen dazu zu gelangen.

Aus dem Jahre 1856 ist eine Scheibe vorhanden, die von einem jungen Frankfurter Künstler, Rudolph Körner, gemalt wurde (einige

der Köpfe auf dieser Scheibe sind von dem Schöpfer russischer Volksscenen, Amandus Wilhelm Beer gemalt). Die Scheibe stellt den früheren stadtbekannten Marktmeister Soldan dar, wie er am Bockenheimer Thore die Milch auf Verfälschung untersucht. Rudolph Körner war ein talentvoller Schüler des Städelschen Instituts, starb aber leider allzufrühe zu Olevano bei Rom, wo er sich zu seiner weiteren Ausbildung aufhielt. Beer ist bekanntlich jetzt Lehrer der Malerei im Städelschen Institut.

Die Scheibe von 1857, Abb. No. 10 (im Restaurationszimmer



Abb. No. 10.

des Oberforsthauses) ist von einem der bedeutendsten Frankfurter Künstler der Jetztzeit, Adolph Schreyer gemalt. Sie stellt einen Wallachischen Bauern dar, der zwei Ferkel gestohlen hat und, da er sich verfolgt sieht, in wildem Ritt durch die Steppe flieht, dabei aber eines der Thierchen verliert, dem das schnaubende Ross noch zufällig einen Hufschlag versetzt, dass es in der Luft einen Purzelbaum schlägt. Schreyer ist 1828 in Frankfurt geboren, wurde Schüler des Städelschen Instituts, machte viele grosse Reisen durch Ungarn, Wallachei, Türkei, Algier und den Orient, liess sich später langdauernd in Paris nieder, bis er 1870 nach Frankfurt zurückkehrte

und in einer Villa in Cronberg im Taunus sein ständiges Atelier aufschlug, theilweise auch in seiner Geburtsstadt lebt.

Im Jahre 1859 wurde in Frankfurt der hundertjährige Geburtstag Friedrich Schillers in glanzvoller Weise festlich begangen. Auf dem Römerberg wurde eine Gipsstatue des Dichters, von dem Bildhauer Johannes Dielmann modellirt, aufgestellt. Sie bildete das Modell zum dem jetzigen erzenen Schillerdenkmal auf dem Schillerplatz.

Die Scheibe von 1860 (im Saale des Oberforsthauses) stellt den Römerberg (Samstagsberg) zur Zeit des Festes mit dem genannten



Abb. No. 11.

Modell des Schillerstandbilds dar. Sie ist ein Werk des Malers und Kupferstechers Angilbert Goebel.

Am 18. Oktober 1861 wurde der Schiessplatz des Frankfurter Schützenvereins am Röderberg (im sogenannten Fischerfeld), der später wieder polizeilich geschlossen ward, feierlichst durch die beiden regierenden Bürgermeister eröffnet. Bei dieser Gelegenheit stiftete Wilhelm Lindenschmit, geboren zu München, die Ehrenscheibe (in der Restauration der bürgerlichen Schiessstände befindlich). Sie stellte eine von Engeln gehaltene schwarze Kugel dar. Lindenschmit war ebenfalls Schüler des Städelschen Instituts, hielt sich, nachdem er

Antwerpen und Paris besucht hatte, eine Reihe von Jahren in Frankfurt auf und starb 1896 als Professor der Königlichen Akademie in München.

Im Jahre 1862 wurden durch den Landwirthschaftlichen Verein die Pferdemärkte in Frankfurt eingerichtet, die sich hier bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Die neue Veranstaltung gab Anlass zur Fertigung der Urschützenscheibe von 1862, Abb. No. 11 (im Saale des Oberforsthauses, parterre), sie stellt das Treiben bei einem solchen Markte fest. Gemalt ist sie von Hugo Kauffmann und Heinrich Winter, zwei Schülern des Städelschen Kunstinstituts. Hugo Kauff-



Abb. No. 12.

mann, gebürtig aus Hamburg, Sohn des Malers Hermann Kauffmann, war zeitweise in Cronberg ansässig, ging später nach Düsseldorf und dann nach München, wo er heute noch lebt und zu den bekanntesten Künstlern zählt. Heinrich Winter, geboren in Frankfurt, machte als Führer einer freiwilligen Sanitäts-Colonne den Feldzug 1870 auf 1871 mit und erwarb sich dabei das eiserne Kreuz. Er hatte bei diesem Zug viele Gelegenheit, Skizzen für seine Mappen zu sammeln. Seine Bilder zeigen die Verrichtungen des Pferdes, sowohl im Dienste des Landmanns als des Militärs. Winter lebte schon seit Jahren mit seiner Familie in Cronberg.

Die Scheibe von 1863, Abb. No. 12 (im zweiten Restaurationszimmer des Oberforsthauses) stellt eine Scene aus dem ersten deutschen Bundesschiessen im Jahre 1862 dar, als die Tiroler den ersten Becher erschossen hatten und denselben vom Gabentempel abholten, unter vorangehender Musik wird der Gewinner von seinen Genossen feierlichst auf dem Festplatze herumgetragen. Die Scheibe ist von A. Hendschel gemalt, geboren in Frankfurt und Schüler des Städelschen Instituts, speziell Jacob Beckers und Eduard von Steinles. Durch sein Skizzenbuch, ein Bilderbuch ohne Worte, hat er seinen Namen



Abb. No. 13.

in der ganzen gebildeten Welt zur grössten Anerkennung gebracht. Er starb 1883 in seiner Vaterstadt.

Nach lang andauernden Kämpfen in der städtischen Gesetzgebung hatten die städtischen Behörden am 1. Mai 1864 die Gewerbefreiheit gesetzlich verkündet. Aus diesem Anlass entstand das Gemälde auf der Scheibe vom Jahre 1864 (im grossen Saale des Oberforsthauses), Abb. No. 13. Dieselbe ist gemalt von Carl Hohnbaum, geboren in Hildburghausen, als Sohn eines weit bekannten Arztes. Hohnbaum war mehrere Jahre in Frankfurt und starb in frühem Alter, während eines Besuches in seiner Vaterstadt. Auf der Scheibe sehen

wir einen Leichenzug, der sich, voran die schwarz-roth-goldene Fahne, in Bewegung setzt. Der Sarg wird von vier Männern getragen, darunter die hauptsächlichsten Fürsprecher der Gewerbefreiheit: Häfner Hoffmann, Uhrmacher Schweppenhäuser und Franz Fabricius. Der Sarg ist überdeckt mit einem grossen abgeschnittenen Zopfe und ist gefolgt von der gesammten Meisterschaft mit den abzulegenden Zunftinsignien.

Die Scheibe von 1865 (im grossen Saale des Oberforsthauses) stellt das erste Wettrennen des Rheinischen Rennvereins vom 20. bis



Abb. No. 14.

24. August 1865 dar, das unter dem Präsidium des Prinzen Nikolaus von Nassau auf dem neuerbauten Wettrennplatz am Oberforsthaus abgehalten wurde.

Der Dombrand vom 15. August 1867 ist durch eine Scheibe (im grossen Saale des Oberforsthauses) von Heinrich Hoffmann, geb. 1814, gest. 1896 in Frankfurt a. M. in der Erinnerung festgehalten. Hoffmann war ein Schüler Jacob Beckers und von ihm stammen anmuthsvolle Landschaften, namentlich aus dem Taunus und der weiteren Umgebung Frankfurts.

Eine Scheibe vom Jahre 1869, Abb. No. 14, ist dem 400jährigen Jubiläum der Urschützen-Gesellschaft in Frankfurt a. M. am 15. August

1869 gewidmet und zeigt die Bildnisse in ganzer Figur von 26 Mitgliedern der Urschützen-Gesellschaft und zwar die Herren: 1. Willhof, 2. Fertsch, 3. Conrad, 4. Greis, 5. Fabricius, 6. Hedler, 7. Hasselhorst, 8. Jung, 9. Didolph, 10. Rumpf, 11. Gruner, 12. Lambert, 13. Frey, 14. H. Hermann, 15. Heerdt, 16. Beyerle, 17. Rascher, 18. Russmann, 19. Best, 20. Reutlinger, 21. Wolff, 22. Fürstenberg, 23. Krickler, 24. Mondrion, 25. Rosenlecher, 26. Derschow.



Abb. No. 15.

Eine Scheibe von 1883, Abb. No. 15, stellt den hohen Wasserstand des damaligen Jahres dar. Das Wasser steht auf dem Römerberg bis zum Gerechtigkeitsbrunnen. Gemalt ist die Scheibe von J. M. Keufel.

Die Sammlung enthält noch manches interessante Stück, das auf die Geschichte Frankfurts und unseres lieben deutschen Vaterlandes Bezug hat.





Das Oberforsthaus bei Frankfurt

Nach einer Lithograp



ankfurt a. M. in den Jahren 1840 bis 1850.
Lithographie von H. Völckers.



